

# **Verleihung der Ferdinand-von-Quast-Medaille 2017**

am 8. Januar 2018 im Berliner Rathaus, Wappensaal

## **Begrüßung durch Dr. Klaus Lederer, Bürgermeister und Senator für Kultur und Europa von Berlin**

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Verleihung der Ferdinand-von-Quast-Medaillen ist das „Erntedankfest“ der Berliner Denkmalpflege – einmal im Jahr danken wir Menschen, die sich besondere Verdienste um die Erhaltung, Pflege und Förderung der Berliner Denkmale erarbeitet haben.

Zugegeben: Für ein Erntedankfest sind wir Anfang Januar ziemlich spät dran, aber das ist bewusst gewählt: Wir starten heute gewissermaßen ganz zeitig ins Europäische Kulturerbe Jahr (ECHY). Wir verbinden die Jahre 2017 und 2018 mit diesem Ehrungstag. Und es ist doch klasse, dass wir uns bei diesem Jahresauftakt über engagierte Denkmaleigentümer und -freunde freuen können – und ich mich ganz persönlich über meine erste Denkmalpreis-Verleihung!

### Die Preisträger 2017

Zur Auszeichnung für das Jahr 2017 dürfen wir uns über drei sehr unterschiedliche Preisträger freuen, die alle drei Einzigartiges für die Berliner Denkmalpflege vollbracht haben:

- der Bürgerverein Hansaviertel e.V.
- das Ehepaar Barbara und Dr. Hans-Dieter Jaeschke, Eigentümer des Stadtbades Prenzlauer Berg in der Oderberger Straße
- die Musikgruppe Rammstein

Es gibt Preisträger, besonders institutionelle, da wirkt die Auszeichnungen so selbstverständlich, ja überfällig – dass man sich wundert, dass der Preis nicht längst verliehen worden ist. So etwa beim Bürgerverein Hansaviertel, der sich bereits seit 2004 um das Hansaviertel kümmert und der nicht müde wird, über dieses Monument der Nachkriegsmoderne zu informieren und zu kommunizieren und erfolgreich für dessen erhaltende Erneuerung einzusetzen.

Der Name eines anderen Preisträgers hingegen verbindet sich auch beim näheren Nachdenken partout nicht gleich mit dem Thema Denkmalschutz. Die erste Reaktion auf die Nachricht, dass Rammstein zu den diesjährigen Preisträgern zählt, war ohne Ausnahme ungläubiges Staunen und der leise Zweifel, ob man da vielleicht etwas falsch verstanden hat ... Ich nehme mich selbst nicht aus. Umso größer die Freude, dass es wirklich gute Gründe gibt, Rammstein als vorbildliche Denkmaleigentümer zu ehren.

Eine besondere Freude ist für mich der Erfolg unseres dritten Preisträgers: Nach jahrelangen vergeblichen Versuchen anderer Initiativen ist es dem Ehepaar Barbara und Hans-Dieter Jaeschke gelungen, das traditionsreiche und von vielen sehr geliebte Stadtbad in der Oderberger Straße zu sanieren und dank eines originellen Nutzungskonzeptes dauerhaft zu sichern, sogar als Schwimmhalle für die Nachbarschaft! Das war der ganz große Wunsch nicht nur der Kiezbewohner, auch das Bezirksamt legte viel Wert darauf, dass im Bad auch weiterhin geschwommen werden kann, zumindest an einigen Tagen in der Woche.

Das nun beginnende Jahr 2018 - einige werden es wissen – steht bei Deutschlands Kultureinrichtungen und der Denkmalpflege ganz im Zeichen des Europäischen Kulturerbejahres, nach seinem englischen Namen auch ECHY genannt (European Cultural Heritage Year). Ich freue mich sehr, dass wir das Europäische Kulturerbejahr mit der Verleihung des Berliner Denkmalpreises 2017 schon so früh im Januar eröffnen können. Das große Motto dieses Jahres ist „Sharing Heritage“, also „Erbe teilen“, und genau das betreiben unsere Preisträger und wir heute bei dieser Preisverleihung ebenfalls. Denn die Denkmale der diesjährigen Preisträger stehen zwar in Berlin – ihre Geschichte und ihre Strahlkraft weist aber über den lokalen Tellerrand hinaus und stellt sie in einen grenzüberschreitenden Kontext.

Das Hansaviertel als der Hauptbestandteil der INTERBAU 1957 entstand durch die Kreativität zahlreicher europäischer und auch außereuropäischer Architekten. In einer vom Krieg und Gewaltherrschaft schwer gezeichneten Stadt wirkte die internationale Architektenwelt einvernehmlich zusammen – eine versöhnliche Geste gegenüber der ehemaligen NS-Hauptstadt „Germania“ - und vollbrachte gemeinsam etwas Großartiges. Der Bürgerverein Hansaviertel praktiziert diesen Geist der internationalen Gemeinsamkeit, indem er alle teilhaben lässt am Faszinosum Hansaviertel.

Das Stadtbad in der Oderberger Straße war eigentlich ein ganz bodenständiges, kiez-verbundenes Monument der Stadthygiene. Doch seine jetzigen Besitzer und Wiederbeleber teilen es nun mit der ganzen Welt. Es ist ein außerordentlich glücklicher Umstand, dass die Sprachschule von Frau Jaeschke gleich neben dem Stadtbad liegt und dass für die Sprachschüler dringend Unterrichts- und auch Wohnräume gefunden werden mussten. Heute nutzen Menschen aus allen Kontinenten das riesige Gebäude, in dem auch Hotelgäste ihren Platz finden – UND auch weiterhin die Schwimmer aus Prenzlauer Berg. Genau so bunt und lebendig stelle ich mir ein Denkmal vor,

wenn vom „Gelebten Erbe“ die Rede ist. Baudenkmale sind keine dekorativ-nostalgischen Kulissen am Straßenrand, sondern dienen den Menschen von heute für ihre heutigen Bedürfnisse – sofern sich engagierte Eigentümer darum kümmern. Ohne die Familie Jaeschke wäre aus dem schönen kaiserzeitlichen Bauwerk von Ludwig Hoffmann früher oder später eine traurige Ruine geworden. Mich freut diese Einrichtung insbesondere auch deshalb, weil mein vor Jahren verstorbener Freund Bernd Holtfreter lange dafür gekämpft hat, das Stadtbad zu erhalten. Er wäre heute sehr glücklich...

Liebe Barbara und Dr. Hans-Dieter Jaeschke, die Eigentümer sind sehr wichtig, wenn es um das Schicksal eines Bau-, Boden- oder Gartendenkmals geht – doch die Eigentümer stehen nicht alleine. Mit ihnen zusammen tragen sehr viele Fachleute ihren Teil dazu bei, ein denkmalgeschütztes Haus zu erhalten oder gar zu retten. Denkmalpflege ist immer Teamarbeit und braucht kreative und begeisterte Architekten und Restauratoren, einen Bauleiter, der sich richtig kümmert, und nicht zuletzt fähige, auch in den traditionellen Bauweisen geschulte Handwerker für alle Details von der Dachdeckung über die Fenster bis zu den Türklinken. Die Auszeichnung mit dem Berliner Denkmalpreis gilt allen, die an den ausgezeichneten Projekten mitgewirkt haben – Sie alle haben Vorbildliches geleistet, Ihnen allen gebührt unser Dank!

Manchmal profitiert nicht nur ein einzelnes Baudenkmal von seiner Sanierung – manchmal liefert eine gelungene Wiederherstellung sogar die Initialzündung, um ein ganzes niedergekommenes Areal zu neuem Leben zu erwecken. Dies können wir gerade auf dem ehemaligen Bergmann-Borsig-Gelände in Wilhelmsruh beobachten. Nach der Wende verfiel der traditionsreiche Berliner Industriestandort direkt an der ehemaligen Sektorengrenze immer mehr und dümmerte viele Jahre vor sich hin. Zum Glück kam niemand auf die Idee, die ganzen ungenutzten Hallen als überflüssigen Ballast abzureißen. Denn jetzt werden sie gebraucht und erweisen sich als überaus tauglich, auch gänzlich neue Nutzungen aufzunehmen.

Die von Rammstein übernommene großdimensionierte Industriehalle bietet ausreichend Platz für das umfangreiche Bühnenequipment der Band und für das Merchandising, zudem für Büros, wo sich auch Prominente ungestört aufhalten können. - Der Dank gilt also auch dem gesamten „Bau-Team“: das sind Stefan Mehnert (Rammstein-Manager und Projektleiter), Lothar Bietsch (Bauleiter), Jan Schäfer (Projektleiter Finanzen) und Mathias Jensch (Architekt).

...Und Eines führt zum anderen – inzwischen ist der kreative Funke sogar auf andere Teilgrundstücke der Industriebranche übergesprungen und macht Hoffnung auf einen Neubeginn in Wilhelmsruh.

Wir stehen in Berlin vor der Herausforderung, Arbeitsplätze und Wohnraum für eine stark wachsende Bevölkerung schaffen zu müssen, ohne dabei die für Berlin typischen Freiräume zu zerstören. Es ist daher gut, dass wir auch das vorübergehend „nutzlose“ kulturelle Erbe bewahren,

denn es erweist sich früher oder später regelmäßig als Kostbarkeit und als Kapital, mit dem die Stadt punkten kann. Auch diese Denkmale sind wertvoll, denn sie erzählen die Geschichte Berlins und wecken die Kreativität. Und sie bieten Menschen, die Wert auf eine besondere Umgebung legen, ein spezielles Flair, das Neubauten von der Stange niemals haben.

Das kulturelle Erbe ist unser GEMEINSAMES Erbe, das uns verbindet und für das wir alle Verantwortung tragen. Ich danke Ihnen, sehr geehrte Preisträger, dass Sie diese Verantwortung übernommen haben und freue mich, Ihnen nach den Laudationes, die nun folgen werden, IHRE Ferdinand-von-Quast-Medaille überreichen zu können.